

VERONIKA HOFFMANN

## Hat Gott dunkle Seiten?

Der gewalttätige Gott des Buches Josua als „Testfall“

Hat Gott dunkle Seiten? Aus dem großen theologischen Arbeitsfeld dieser Frage wird hier als „Testfall“ die Erzählung von der gewalttätigen Eroberung Kanaans in Jos 6–12 herausgegriffen. Wie gehen wir mit einem Text um, der mit kanonischer Autorität einen gewalttätigen Gott zeichnet? Historische und exegetische Erläuterungen helfen weiter, lösen aber alleine das Problem nicht. Ist der biblische Gott ein Gott, der die gesamte Wirklichkeit umfasst und deshalb auch ihre Ambivalenz in sich trägt? Oder kann es begründeten Einspruch auch gegen biblische Gottesbilder geben? – *Veronika Hoffmann* (\* 1974) war nach Promotion 2006 in Münster und Habilitation 2012 in Erfurt von 2013–2018 Professorin für Systematische Theologie an der Universität Siegen. Seit 2018 lehrt sie Dogmatik an der Universität Fribourg (CH). Veröffentlichungen u. a.: *Skizzen zu einer Theologie der Gabe*, Freiburg 2013; *zweifeln und glauben*, Stuttgart 2018; *Eine Leerstelle, die nur Gott füllen kann? Zur Frage nach der anthropologischen Relevanz des Glaubens angesichts religiöser Indifferenz*, in: Julia Knop (Hg.), *Die Gottesfrage zwischen Umbruch und Abbruch. Theologie und Pastoral unter säkularen Bedingungen* (QD 297), Freiburg/Br. u. a. 2019, 145–160.

### 1. „Dunkle Seiten Gottes“? Gestalten und Bearbeitungsstrategien

Hat Gott dunkle Seiten? Geht man dieser Frage nach, stellt sich zunächst heraus, dass Gott auf verschiedene Weisen als „dunkel“ erfahren oder beschrieben werden kann. Daraus folgen zum Teil unterschiedliche Umgangsstrategien mit dieser Dunkelheit.<sup>1</sup> 1.) So kann beispielsweise Dunkelheit im Sinn einer Abwesenheit Gottes verstanden werden. Als Verstehensmöglichkeit hierfür wird nicht selten vorgeschlagen anzuerkennen, dass Gott der immer größere Gott bleibt, der sich nicht einfach in unseren Erfahrungshorizont einpasst. Eine solche Erfahrung der Dunkelheit wäre dann eine Aufforderung zur Vertiefung des Glaubens. 2.) Dunkel erscheint Gott zudem, insofern er Leid nicht abwendet, nicht rettend eingreift. Im Blick auf das Theodizeeproblem gehört zu den Strategien der Bearbeitung, auf Gottes Respekt vor der Freiheit des Menschen zu verweisen, die auch die Freiheit zum Bösen einschließt. Oder darauf, dass sich im leidenden Jesus

<sup>1</sup> Vgl. zu einer Übersicht über die neuere Forschungslage aus exegetischer Sicht Gerlinde Baumann, *Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen*, Darmstadt 2006, 37–79; Eric A. Seibert, *Recent Research on Divine Violence in the Old Testament (with Special Attention to Christian Theological Perspectives)*, in: *Currents in Biblical Research* 15 (2016), 8–40.

Christus zeige, dass Gott selbst im Leiden der Unschuldigen mit-leidend gegenwärtig ist.<sup>2</sup> 3.) Dem Motiv des Zornes als einer „dunklen Seite Gottes“ sind in den letzten Jahren verstärkt theologische Reflexionen gewidmet worden, die dafür plädieren, dieses biblisch wie historisch prominente Gottesbild nicht einfach an den Rand zu drängen, nur weil es möglicherweise nicht zu unseren aktuell vorherrschenden Gottesbildern passt. So versteht Jan-Heiner Tück den Zorn Gottes als „die andere Seite der Liebe Gottes“ und als Zeichen seiner Gerechtigkeit, die gegenüber dem Bösen nicht gleichgültig bleibt.<sup>3</sup> 4.) Schließlich gibt es in bestimmten Strängen der Theologiegeschichte angenommene „dunkle Seiten“ Gottes, an denen schlicht theologische Sachkritik geübt wird, beispielsweise an der Annahme, dass Gott über einige Menschen von vornherein das Verwerfungsurteil gesprochen habe. Hier steht also in Frage, ob Derartiges tatsächlich mit Recht von Gott auszusagen ist. Eine solche Kritik auch an theologisch zeitweilig prominenten Positionen kann sich nicht zuletzt dann als berechtigt verstehen, wenn sie nachweisen kann, dass die kritisierte Position sich zu Unrecht auf die Bibel stützt oder zumindest nicht die einzige Möglichkeit darstellt, das biblische Zeugnis zu interpretieren.

Damit sind nicht einfach alle möglichen Dunkelheiten Gottes zu Taghelle aufgelöst, aber es gibt doch häufig zumindest Anwege des Verstehens. Es bleiben jedoch Fälle, wo keine der skizzierten Bearbeitungsstrategien zu funktionieren scheint und die damit die Frage nach möglichen „dunklen Seiten“ Gottes in besonders scharfer Form stellen. Ein solcher Fall, der hier deshalb als „Testfall“ dienen soll, sind die Kapitel 6–12 des Buches Josua. Die Erzählungen der sogenannten „Landnahme“, soll heißen: der grausamen Eroberung Kanaans durch die Israeliten, schildern keinen abwesenden Gott, keinen gerechten Zorn Gottes und keinen Gott, der ungerechtes Leiden nicht verhindert. Gott ist vielmehr durchaus anwesend und mächtig wirkend. Er erteilt klare Befehle, zum Beispiel ordnet er die totale Zerstörung Jerichos an inklusive der Ermordung von Frauen, Kindern und Vieh. Er greift z. T. sogar aktiv in das Kriegsgeschehen ein: Auf die bereits fliehenden Amoriter wirft er noch große Steine, „so dass viele umkamen. Es kamen mehr durch Hagelsteine um, als die Israeliten mit dem Schwert töteten“ (Jos 10,11b). Er steht nicht auf der Seite der Leidenden oder der Unterdrückten, die er befreite, sondern auf der Seite der Eroberer. Und mindestens gegenüber den Frauen und Kindern von Jericho und anderen eroberten Städten kann man wohl kaum von einem Zorn sprechen, der „die andere Seite seiner Liebe“ wäre. Der Eroberergott des Buches Josua, es lässt

<sup>2</sup> Das Thema kann hier nur genannt, nicht bearbeitet werden. Vgl. dazu z. B. Klaus von Stosch, *Theodizee (Grundwissen Theologie)*, Stuttgart, 2. überarb. Aufl. 2018.

<sup>3</sup> Jan-Heiner Tück, *Der Zorn – die andere Seite der Liebe Gottes. Dogmatische Anmerkungen zur Wiederkehr eines verdrängten Motivs*, in: *Theologie und Philosophie* 83 (2008), 385–409.